Ährenlese im Neuen Testament

Lukas

Tägliche Bibellesehilfe

Beröa

Jean Koechlin

Die „Ährenlese im Neuen Testament“ wurde ursprünglich in Französisch von Jean Koechlin unter dem Titel „Chaque jour les Ecritures“ geschrieben. Sie ist in vielen Sprachen erhältlich und kann in Deutsch, Englisch oder Französzsisch bei dem Beröa Verlag, Schweiz angefordert werden.
Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

ISBN Printversion: 978-3-909336-52-1

© 2023 Beröa-Verlag und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.525.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Lukas 7–12 . . . . . **4**

Lukas 12–18 . . . . . **13**

Bibelstellenverzeichnis **20**

Lukas 7–12

Lukas 7,1–17

Welch edle Gefühle finden wir beim Hauptmann von Kapernaum: grosse Wertschätzung für einen einfachen Sklaven; Wohlwollen gegenüber Israel; Demut («Ich bin nicht würdig», erklärt er; vergleiche Vers 4); Verständnis für Autorität und Pflichtbewusstsein, die er sich im Militärleben erworben hatte (Vers 8)! Aber es sind nicht seine hochstehenden Eigenschaften, die der Herr bewundert; es ist *der Glaube* dieses Fremden. Der Herr Jesus führt ihn als Beispiel an. Der Glaube besteht nur durch den Gegenstand, auf den er sich stützt: Hier ist es die Allmacht des Herrn. Je besser man den Gegenstand in seiner Grösse kennt, desto grösser wird der Glaube sein. Möchte Christus für unsere Herzen gross sein!

Als der Herr und die Ihn begleitende Volksmenge sich der Stadt Nain nähern, begegnet ihnen ein anderer Zug. Es ist ein Leichenzug, wie man solche auf den Strassen sieht (Pred 12,5b: eine schreckliche Mahnung daran, dass der Tod der Lohn der Sünde ist). Aber dieser hier ist besonders traurig, denn es handelt sich um den einzigen Sohn einer Witwe. Von Mitleid bewegt, fängt der Herr Jesus damit an, die arme Mutter zu trösten. Dann rührt Er die Totenbahre an (wie Er in Kap. 5,13 den Aussätzigen anrührte, ohne dadurch verunreinigt zu werden; vgl. 4. Mose 19,11). Und da setzt sich dieser Tote auf und fängt an zu reden! Vergessen wir nicht, dass das Bekenntnis mit dem Mund ein notwendiger Beweis des Lebens in uns ist (Römer 10,9).

Lukas 7,18–35

Vom Gefängnis aus, wo Herodes ihn eingeschlossen hatte (Kapitel 3,20), schickt Johannes der Täufer zwei seiner Jünger zum Herrn Jesus, um Ihn über seine Person auszufragen. Durch diese Fragen werden seine Zweifel und seine Niedergeschlagenheit sichtbar. Er hatte das Reich angekündigt -und Haft im Gefängnis bekommen. Sollte es wirklich möglich sein, dass Jesus «der Kommende» war?

Angesichts des gegenwärtigen Zustands der Kirche, der Verfolgungen der Gläubigen in vielen Ländern und der Gleichgültigkeit der Welt gegenüber dem Evangelium beginnen viele an der Macht des Herrn und seines Reiches zu zweifeln. Aber dieses Reich wird nicht vor der Entrückung der Kirche und der Erfüllung der prophetischen Ereignisse aufgerichtet werden.

Die Werke des Herrn Jesus sind die Antwort auf die Frage der beiden Boten.

Johannes hatte dem Herrn Zeugnis gegeben. Jetzt ist es der Herr, der vor der gleichen Volksmenge dem Johannes Zeugnis gibt. Und mit Wehmut zeigt Er, wie der Dienst des Wegbereiters und der seinige bei diesem bevorzugten Geschlecht (Vers 31) aufgenommen worden sind. Weder die Klagelieder des

Johannes (sein Aufruf zur Busse) noch die gute Botschaft des Erlösers, die Freude und Lob hätte bewirken sollen, hatten bei der Volksmenge und ihren Führern ein Echo gefunden.

Lukas 7,36–50

Sehr verschieden vom Zöllner Levi im 5. Kapitel (Vers 29) hat auch der Pharisäer Simon den Herrn zu Tisch geladen. Vielleicht dachte er, dadurch Ehre zu empfangen; aber der Herr Jesus erteilt ihm statt dessen eine demütigende Lektion. Eine Frau, die für ihr sündiges Leben bekannt war, ist ins Haus eingedrungen. Zu den Füssen Jesu vergiesst sie reichlich Tränen der Busse, und gleichzeitig verbreitet sich der Wohlgeruch ihrer Huldigung. Nicht der Pharisäer Simon, sondern diese Sünderin ist es, die das Herz des Heilands erfrischt und stärkt. Denn sie ist sich ihrer grossen Schuld vor Gott bewusst und kommt in der allein passenden Haltung zum Herrn Jesus: mit einem zerbrochenen und demütigen Herzen (Psalm 51,17). Bevor der Herr das Wort der Gnade, das sie erwartet, an diese Frau richtet, hat Er Simon «etwas zu sagen», dessen geheime Gedanken Er kennt. Wie oft könnten wir unseren Namen anstelle des Namens Simon rufen hören. «Ich habe auch dir etwas zu sagen», erklärt der Meister dem einen oder andern von uns: Du vergleichst dich vielleicht vorteilhaft mit andern, die keine christliche Erziehung genossen haben wie du; aber was in meinen Augen zählt, das ist die Liebe zu mir und die Beweise, die mir davon gegeben werden.

Möchten wir doch erkennen, wieviel unser Erlöser uns vergeben hat, um Ihn mehr zu lieben!

Lukas 8,1–15

Mit den Jüngern folgen einige treu ergebene Frauen dem Herrn und «dienen ihm mit ihrer Habe». Was sie für Ihn getan haben, wird als Folge von dem bezeichnet, was Er zuerst für sie getan hat (Vers 2).

Die Verse 4–15 enthalten das Gleichnis vom Sämann und seine Erklärung. Es sind drei Dinge, die den Erdboden unfruchtbar machen: die Vögel, ein Bild des *Teufels* (Vers 12), der *Fels,* hier ein Bild des *dürren Herzens,* das für jede tiefe und dauerhafte Wirkung unzugänglich ist, und schliesslich die *Dornen,* die von der *Welt* mit ihren Sorgen, ihren Reichtümern und Vergnügungen reden (Vers 14). Aber selbst der beste Boden muss zuerst bearbeitet werden. Es ist schmerzhaft für den Erdboden, aufgewühlt und umgegraben zu werden, damit er fähig sei, den Samen eindringen und keimen zu lassen. So bearbeitet Gott (oftmals durch Prüfungen) das Gewissen derer, die das Wort aufnehmen werden.

Aber diese Arbeit kann in den ersten drei Bodenarten nicht geschehen. Es ist nutzlos, einen Weg zu bearbeiten, der fortwährend betreten wird, und auf dem Felsen ist es unmöglich. Was die Dornen betrifft, ist zuerst eine Rodung nötig, aber die Wurzeln der Welt gründen in manchem Herzen tief.

Jede Art von Erdboden kennzeichnet sich durch das Hören des Wortes. Es *bewahren* und mit *Ausharren Frucht bringen,* das ist das Merkmal der guten Erde (Vers 15).

Lukas 8,16–25

Niemand käme es in den Sinn, eine Lampe anzuzünden und sie dann unter einem Gefäss oder unter einem Bett zu verstecken. Als «Kinder des Lichts» sind wir hier, um die Tugenden Dessen, der Licht ist, in der Finsternis dieser Welt deutlich leuchten zu lassen (Vers 16; Matthäus 5,14; 1. Petrus 2,9).

Als seine Mutter und seine Brüder zu Ihm kommen, benützt der Herr die Gelegenheit, um noch von denen, «welche das Wort Gottes hören und tun», zu reden (Vers 21; Kapitel 6,47). Sie allein können sich auf eine Beziehung zu Ihm berufen.

Der Schlaf des Herrn Jesus im Schiff zeigt Ihn uns als *Menschen,* der von seinem Tagewerk ermüdet ist Aber einen Augenblick später lässt Ihn der Befehl, den Er dem Wind und den Wellen erteilt, als allmächtigen *Gott* erkennen. Von Furcht ergriffen rufen die Jünger aus: «Wer ist denn dieser?» Mehrmals haben wir diese Frage gehört (Vers 25; Kapitel 5,21; 7,49). Agur hatte sie einst gestellt: «Wer hat den Wind in seine Fäuste gesammelt? wer die Wasser in ein Tuch gebunden?» (Sprüche 30,4). Er, der «den Winden und dem Wasser gebietet», und den Jüngern, denen es an Glauben mangelt, seine Macht offenbart, ist der Sohn Gottes, der Schöpfer. Seine Macht hat bis heute nicht geändert Aber wie steht es mit unserem Glauben?

Lukas 8,26–39

Die göttliche Macht, von der der Herr Jesus ein Beispiel gab, als Er den Sturm bedrohte, steht hier einer noch viel schrecklicheren Gewalt gegenüber: der Gewalt Satans. Ein Heer von Dämonen hatte vom Willen dieses unglücklichen Gadareners völlig Besitz ergriffen. Man hatte erfolglos versucht, ihn durch Ketten und Fussfesseln zu bezwingen -ein Bild der vergeblichen Anstrengungen der menschlichen Gesellschaft, die Leidenschaften zu zügeln. Der Besessene wohnte in den Grabstätten und war sittlicherweise schon ein Toter. Er war nackt, das heisst, wie Adam unfähig, seinen Zustand vor Gott zu verbergen. Welch ein Bild der sittlichen Verkommenheit des Geschöpfes! Aber auch welch eine Veränderung, als der Herr durch seine Befreiung eingreift (lies Epheser 2,1–6)! Die Leute der Stadt müssen es feststellen. Sie finden diesen Menschen «bekleidet und vernünftig, zu den Füssen Jesu sitzend». Ja, der Erlöste findet endlich Frieden und Ruhe bei seinem Retter; Gott bekleidet ihn mit Gerechtigkeit und gibt ihm ein Verständnis, um Ihn zu erkennen.

Aber ach! Die Gegenwart Gottes beunruhigt und stört die Welt mehr als die Herrschaft Satans.

Der geheilte Besessene möchte den Herrn Jesus begleiten (vergleiche Philipper 1,23). Aber der Herr weist ihm sein Arbeitsfeld an: sein Haus und seine Stadt, wo er erzählt, wieviel Jesus an ihm getan hat (Psalm 66,16).

Lukas 8,40–56

Jairus, dieser Synagogenvorsteher, dessen einzige Tochter im Sterben liegt, bittet den Herrn Jesus, in sein Haus zu kommen. Er hat nicht so viel Glauben wie der Hauptmann im 7. Kapitel; denn jener wusste, dass ein Wort des Herrn genügte, um seinen Knecht selbst auf Entfernung hin zu heilen. Unterwegs wird der Herr Jesus heimlich von dieser Frau angerührt, die vorher vergeblich eine grosse

Anzahl Ärzte aufgesucht hatte. Aber der Herr will ihr mit der Heilung auch die Gewissheit des Friedens geben; darum zwingt Er sie, sich zu erkennen zu geben.

Während der Herr Jesus mit dem beunruhigten Vater weiterzieht, hat Er «die Zunge der Belehrten», um ihn durch ein Wort aufzurichten (Vers 50; vergleiche Kapitel 7,13 und Jesaja 50,4). Und dann geschieht etwas Ausserordentliches. Auf den Ruf des «Urhebers des Lebens» (Apostelgeschichte 3,15) erhebt sich das Kind sofort. Aber der Herr Jesus weiss, dass es jetzt Nahrung nötig hat, und in seiner zärtlichen Fürsorge wacht Er darüber, dass es sie bekommt. So sehen wir in diesen beiden Begebenheiten, wie sich die Liebe des Herrn noch nach der Befreiung offenbart: gegenüber der Frau, um eine persönliche Beziehung zu Ihm herzustellen und sie dazu zu führen, Ihn öffentlich zu bekennen; gegenüber diesem Mädchen, um es zu nähren und zu stärken.

Lukas 9,1–17

Der Herr sendet seine Apostel aus. Die Kraft und die Vollmacht, die Er ihnen verleiht, ist alles, was sie auf dem Weg nötig haben (Vers 3). Bei ihrer Rückkehr beeilen sich die Zwölf, Ihm alles zu erzählen, was *sie* getan hatten (Vers 10; vergleiche Apostelgeschichte 14,27, wo Paulus und Barnabas «alles erzählen, was *Gott mit ihnen* getan hat»; siehe auch Apostelgeschichte 21,19 und 1. Korinther 15,10). Dann nimmt der Herr Jesus sie mit sich in die Stille. Aber die Volksmengen erfahren es sofort und folgen ihnen, so dass Er, ohne die geringste Ungeduld oder Unwillen, seinen Dienst wieder fortsetzt. Er nimmt sie auf, redet zu ihnen und heilt sie. Die Jünger dagegen möchten alle diese Leute fortschicken, vielleicht weniger aus Fürsorge für diese, wie sie vorgeben (Vers 12), als aus Sorge um ihre eigene Ruhe. Aber ihr Meister kümmert sich um diese Volksmengen und hat gleichzeitig eine Lektion für die Seinen bereit. Nachdem festgestellt ist, dass sie unfähig sind, diese Menge mit ihren Mitteln zu speisen, greift der Herr Jesus mit seiner eigenen Macht ein. Bedenken wir wohl, dass Er die fünf Brote und die zwei Fische nicht nötig gehabt hätte. Aber in seiner Gnade nimmt Er das wenige, das wir Ihm zur Verfügung stellen, und weiss daraus eine reiche Fülle zu machen. Seine Kraft wird immer in der Schwachheit seiner Diener vollbracht (2. Korinther 12,9).

Lukas 9,18–36

Die Volksmengen betrachten Jesus als einen Propheten, nicht als Christus, den Sohn Gottes (Vers 19). Das veranlasst den Herrn, von seinem Weg der Verwerfung und der Leiden zu sprechen und die Seinen aufzufordern, Ihm nachzufolgen. Dieser Weg bedeutet nicht nur Verzicht auf gewisse Dinge, sondern Selbstverleugnung und die völlige Aufgabe des Eigenwillens. Die Christen sind der Welt und ihren Lüsten gestorben (Galater 6,14), aber lebend für Gott und für den Himmel. Dagegen haben die, die ihr Leben auf dieser Erde leben wollen, den ewigen Tod vor sich. Bei dieser entscheidenden Wahl steht unsere Seele auf dem Spiel; sie hat mehr Wert als die ganze Welt.

Gleichzeitig mit der Eröffnung dieses mühsamen Weges des Kreuzes möchte der Herr den Seinen Mut machen und zeigt ihnen, wo er endet: mit Ihm in der Herrlichkeit. Und was ist auf dem Berg der Verklärung der grosse Gegenstand der Unterhaltung? Der Tod des Herrn Jesus. Er spricht mit Moses und Elias davon, weil Er es mit seinen Jüngern nicht tun konnte (Vers 22; Matthäus 16,21.22). Aber wie gross auch diese Zeugen des Alten Testaments sein mögen, vor der Herrlichkeit des «geliebten

Sohnes» müssen sie verschwinden. Das Gesetz und die Propheten haben ihr Ende genommen; fortan spricht Gott im Sohne. Lasst uns auf Ihn hören! (Vers 35; Hebräer 1,1).

Lukas 9,37–56

Nach der Szene der Herrlichkeit, deren Mittelpunkt der Herr Jesus gewesen ist, sieht Er sich einer schrecklichen Situation gegenübergestellt: der Einfluss Satans auf einen Knaben und die Not seines Vaters. Die Befreiung, die Er bewirkt, verherrlicht die Grösse Gottes (Vers 43).

Welche Folgewidrigkeit finden wir dann bei den Jüngern! Sie folgen Dem, dessen freiwillige *Erniedrigung* Ihn zum Kreuz führt. Aber gleichzeitig befassen sie sich damit, welcher von ihnen wohl der *Grösste* sein werde! (Vers 46). Sie haben selbst im Namen des Herrn Dämonen ausgetrieben -es gelang ihnen zwar nicht immer! (Vers 40); aber sie verbieten einem andern, es zu tun (Vers 49; vergleiche 4. Mose 11,26–29). Während ihr Meister sich anschickt, das *Erlösungswerk* für die Menschen -und für sie -zu vollbringen, möchten Jakobus und Johannes das Feuer des Ge*richts* auf die Samariter herabfallen lassen, weil sie sich weigern, Ihn aufzunehmen. Selbstsucht, Neid, Engherzigkeit, Groll und Rachepläne, darin erkennen wir den traurigen Geist, der leider auch unsere armen, natürlichen Herzen oft beherrscht (Vers 55).

In vollem Bewusstsein dessen, was Ihn erwartet, aber mit einer heiligen Entschlossenheit, unternimmt der Herr Jesus nun seine letzte Reise nach Jerusalem. Er stellt sein Angesicht fest (Vers 51). Unser geliebter Erlöser lässt sich nicht vom Ziel abbewegen, das seine Liebe Ihm vorgezeichnet hat.

Lukas 9,57–10,9

Es ist leicht zu sagen: «Ich will dir nachfolgen, wohin irgend du gehst, Herr» (Vers 57). Aber der Herr Jesus hat nicht verheimlicht, was es mit sich bringt, Ihm nachzufolgen (siehe Vers 23). Die grössten Hindernisse finden sich nicht auf unserem Weg, sondern in unserem Herzen; und um uns zu helfen, sie zu entdekken, leuchtet der Herr in dessen verborgensten Winkel. Der Hang zur Bequemlichkeit (Vers 58), diese oder jene Rücksicht, Zuneigung oder Gewohnheit (Verse 59, 61) könnten sich leicht über den Gehorsam steIlen, den wir dem Herrn Jesus schuldig sind, und dann unweigerlich zum Bedauern, zum Zurückschauen und vielleicht sogar zum beschämenden, endgültigen Aufgeben führen.

Im 10. Kapitel bestellt der Herr Jesus 70 Arbeiter und sendet sie selbst in die Ernte aus. Er gibt ihnen seine Anweisungen und sendet sie «wie Lämmer inmitten von Wölfen» (Vers 3). Denn sie sollen die Merkmale der Demut und der Sanftmut Dessen offenbaren, der inmitten der gleichen Wölfe *das Lamm* war.

Heute wie damals gibt es wenig Arbeiter. Bitten wir deshalb den Herrn der grossen Ernte (2. Thessalonicher 3,1). Er wird es übernehmen, neue Diener zu bezeichnen, auszubilden und auszusenden. Um jedoch mit Eifer und aufrichtig darum bitten zu können, muss man bereit sein, selbst ausgesandt zu werden.

Lukas 10,10–24

Der Herr Jesus wendet sich feierlich ernst an die Städte, in denen Er gelehrt und so viele Wunderwerke vollbracht hatte. Und Er unterstreicht die grosse Verantwortlichkeit ihrer Bewohner. Was müsste Er heute von vielen jungen Leuten sagen, die in christlichen Familien aufgewachsen sind und dadurch sehr bevorzugt, aber auch verantwortlicher sind als andere?

Die Siebzig kehren voll Freude zurück. Die Tatsache, dass sie Dämonen ausgetrieben hatten, lenkt die Gedanken des Herrn auf den Augenblick hin, da der Teufel selbst aus dem Himmel vertrieben und auf die Erde heruntergeworfen werden wird (Offenbarung 12,7ff.). Aber der Herr Jesus fordert die Jünger auf, sich aus einem andern Grund zu freuen: der von der Gegenwart Satans gereinigte Himmel wird ihr Wohnort werden. Schon jetzt sind ihre Namen dort aufgeschrieben. Und der Herr frohlockt seinerseits mit grosser Freude, nicht über die Macht, die ausgeübt worden war, sondern über die Ratschlüsse des Gottes der Liebe. Es hat dem Vater gefallen, sich in seinem Sohn zu offenbaren. Und wem wurde diese Offenbarung geschenkt -im Gegensatz zu dem, was wir gewöhnlich zu Kindern sagen: «Wenn du einmal gross bist, wirst du dies oder jenes verstehen?» Gerade den Unmündigen und denen, die ihnen in der Demut und in ihrem einfachen Glauben gleichen. Erfüllen wir diese Bedingungen?

Lukas 10,25–42

Der Herr Jesus beantwortet die Frage eines Gesetzgelehrten mit einer an das Gewissen gerichteten Gegenfrage. Um auszuweichen, möchte der Gesetzgelehrte die Reichweite des Wortes «Nächster» begrenzen. Aber der Herr lehrt ihn, dass dieser Nächste in erster Linie Er, Jesus selbst, ist (Verse 36,37), und dass nach seinem Beispiel ein Erlöster durch die Liebe für alle Menschen der Nächste wird. Wir erkennen in diesem beraubten und halb tot liegengelassenen Menschen den verlorenen und hilflosen *Sünder;* im Priester und im Leviten sehen wir die vergebliche Zuflucht zur *Religion;* aber im barmherzigen Samariter begegnet uns der *Retter,* der sich zu unserem Elend herabgeneigt und uns aus unserem hoffnungslos traurigen Los herausgeholt hat. Die Herberge lässt uns an die *Versammlung* denken, wo der Gerettete die nötige Pflege bekommt, und der Wirt ist ein Bild des *Heiligen* Geistes, der durch das Wort und das Gebet (die zwei Denare) dafür sorgt. Das Wort und das Gebet bilden die Gegenstände der Verse 38–42 und des ersten Abschnitts von Kapitel 11 (Verse 1–13). Als Schlussfolgerung sagt der Herr nicht mehr: «Tue *dies* (das Gesetz), und du wirst leben» (Vers 28), sondern: «Gehe hin und tue du *desgleichen»* (Vers 37).

Nun folgt eine Szene im Haus von Freunden, wo der Herr Jesus aufgenommen wird, wo man Ihm dient, Ihm zuhört und Ihn liebt. Aber der Dienst nimmt die Gedanken Marthas so in Beschlag, dass sie getadelt werden muss; doch das offene Herz der Maria für sein Wort erfreut das Herz des Herrn (1. Sam 15,22).

Lukas 11,1–20

Die Jünger sind über den Platz beeindruckt, den das Gebet im Leben ihres Meisters einnimmt. Möchten wir es machen wie sie: den Herrn darum bitten, uns das Beten zu lehren. Geht es darum, einige

auswendig gelernte Sätze herzusagen? Das Gleichnis der beiden Freunde lehrt uns im Gegenteil, *jedes* Bedürfnis einfach und bestimmt auszudrücken: «Freund, leihe mir drei Brote» (Vers 5). Vielleicht ist es ein geistliches Bedürfnis, das sich plötzlich spürbar macht und sozusagen an unsere Herzenstür klopft (Vers 6)? Hüten wir uns davor, es zurückzuweisen; behandeln wir es vielmehr wie einen «Freund von der Reise» (Vers 6). Aber wenn wir nun nichts haben, um es ihm zu geben? Dann wenden wir uns vertrauensvoll an den göttlichen Freund und müssen nicht befürchten, Ihm ungelegen zu kommen. In seiner Liebe gefällt es Gott, seinen Kindern zu antworten und sie nie zuschanden werden zu lassen. Im Gegenteil, wenn es vorkommt, dass wir in Unwissenheit oder aus Mangel an Weisheit um «einen Stein» bitten, dann versteht Er es, unsere Bitte in «gute Gaben» umzuwandeln.

Bis der Mensch dem Herrn Jesus begegnet, ist er für Gott so stumm wie der Besessene im 14. Vers. Durch Christus errettet, bekommt er bei seiner Bekehrung die Gabe des Heiligen Geistes (vergleiche Vers 13), und dann kann er seine Stimme im Lob und im Gebet erheben. Möchten wir von diesem Vorrecht reichlich Gebrauch machen!

Lukas 11,21–36

Nur die Macht des Herrn Jesus, des Siegers über «den Starken», kann uns vom Bösen, das in uns ist, befreien. Sonst wird eine vertriebene Leidenschaft unweigerlich von einer andern ersetzt. Unser Herz gleicht dem Haus im 25. Vers. Es ist vergeblich, wenn wir es kehren und schmücken, solange nicht ein neuer Gast, der Herr Jesus, darin wohnt und regiert.

Dann wiederholt der Herr, dass die Segnung weder von Familienbeziehungen (Verse 27,28; vergleiche Kapitel 8,21), noch von den Vorrechten eines bestimmten Geschlechts abhängig ist. Sie wird denen verheissen, die das Wort Gottes hören und bewahren!

Der 33. Vers wiederholt die Belehrung von Kapitel 8,16. Der Scheffel, ein Hohlmass, ist das Symbol des Handels und der Geschäftigkeit; das Bett ist ein Symbol des Schlafes und der Faulheit. Das sind einander entgegengesetzte Dinge, aber beide fähig, die kleine Flamme unseres Zeugnisses auszulöschen. In Matthäus 5,15 musste die Lampe «allen, die im Hause sind», leuchten. Hier wird sie angezündet, damit «die Hereinkommenden» – die Besucher – «den Schein sehen».

Das böse Auge (Vers 34) lässt die Finsternis der Sünde in uns eindringen. Lasst uns auf die Richtung achtgeben, die unsere Blicke manchmal nehmen (Hiob 31,1), und auf gewisse Lektüren, die unser Herz verunreinigen und unsere Sinne verführen! (2. Korinther 7,1).

Lukas 11,37–54

Der Herr Jesus wird zum zweitenmal von einem Pharisäer zu Tisch geladen (vergleiche Kapitel 7,36). Und hier erlaubt sich sein Gastgeber sogar, Ihn zu kritisieren. Daraus entwickelt sich ein heftiges Gespräch, in dessen Verlauf Er, der die Herzen kennt, die Bosheit und Heuchelei dieser verantwortlichen Klasse des Volkes anprangert. Obwohl sie sich vor den Augen der Menschen einen frommen Anschein gaben, verbargen diese Pharisäer und Gesetzgelehrten einen inneren Zustand der Verderbtheit und des Todes, wie ein Grabmal, auf das man tritt, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Wer wagte es je, so streng mit einem zu reden, der ihn eingeladen hat? Aber nach dem eigenen Zeugnis der Phärisäer war der Herr Jesus wahrhaftig und kümmerte sich um niemand, denn Er sah

nicht auf die Person der Menschen (Matthäus 22,16). Welch ein Beispiel für uns, die wir es so gut verstehen, durch liebenswürdige Worte (die manchmal so wenig aufrichtig sind), unser Ansehen zu sichern! Unter dem Vorwand der Höflichkeit beweisen wir im Grunde genommen diese Falschheit und Förmlichkeit, die der Herr Jesus bei den Pharisäern verurteilt.

Weil sie dem Herrn nicht widersprechen können, suchen seine Gegner Ihn bei einem Fehler zu ertappen. Psalm 119 macht uns mit einigen seiner Gebete bekannt, als Er solchen Widerspruch erlitt (Verse 98,110,150 usw.).

Lukas 12,1–12

Die Heuchelei, die die Pharisäer kennzeichnete, konnte in anderer Form auch eine Gefahr für die Jünger werden. Die Nachfolger des Herrn Jesus können ihre Beziehung zu Ihm vor den Augen der Welt verbergen. Darum ermuntert der Herr die Seinen in Gegenwart der ganzen Volksmenge, Ihn öffentlich vor den Menschen zu bekennen, ohne die Folgen zu fürchten. Wir wissen, dass tatsächlich schreckliche Verfolgungen auf die Jünger und die Christen der ersten Jahrhunderte warteten. Mit zärtlicher Fürsorge bereitet der Herr seine Freunde (Vers 4) auf diese schweren Tage vor und lenkt ihre Gedanken auf den himmlischen Vater hin. Wie sollte Gott, der sich um das Los eines kleinen, unbedeutenden Sperlings kümmert, nicht für seine Kinder sorgen, die durch Prüfung gehen? Und was das Zeugnis betraf, das sie abzulegen hatten, sollten sie sich keine Sorgen machen; der Heilige Geist würde ihnen die richtigen Worte eingeben.

In unseren Tagen werden die Gläubigen in den westlichen Ländern weder verfolgt noch getötet. Aber wenn sie treu sind, werden sie doch von der Welt gehasst und verachtet, was immer schwer zu ertragen ist. Diese Ermahnungen und die sie begleitenden Verheissungen gelten deshalb auch uns. Bitten wir den Herrn, uns mehr Mut zu geben, um seinen Namen zu bekennen.

Lukas 12,13–31

Einer aus der Volksmenge stellt dem Herrn eine Frage über Erbangelegenheiten. Der Herr nimmt dies zum Anlass, um die Wurzel dieser Streitigkeiten zu offenbaren: es ist der Geiz. «Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen» (1. Timotheus 6,10). Das Gleichnis des Reichen mit seinen zu klein gewordenen Scheunen illustriert diese Habsucht. Unter dem Deckmantel der Vorsorge kann man seine Taschen füllen, Reichtum ansammeln, rechnen und lang vorausplanen! Aber das ist im Gegenteil höchste Kurzsichtigkeit, denn es bedeutet, dass man das Kostbarste, das man besitzt, seine eigene Seele, vernachlässigt und betrügt! In seiner Torheit hatte der Reiche geglaubt, seine Seele zu befriedigen, indem er ihr «viele Güter» anbot (Vers 19). Aber die unsterbliche Seele braucht eine andere Nahrung. Ja, «Tor» ist der Name, den Gott diesem Mann gibt (vergleiche Jeremia 17,11b). Wie viele Grabsteine könnten diese Inschrift tragen! (Psalm 52,7).

Im Gegensatz dazu lehrt der Herr Jesus die Seinen, dass wahre Vorsorge darin besteht, sein Vertrauen auf Gott zu setzen. Jede Sorge um unsere täglichen Bedürfnisse wird durch die Bestätigung beseitigt: «Euer Vater aber weiss, dass ihr dieses bedürtet» (Vers 30). Wenn wir sein Reich und seine Interessen voranstellen, wird Er sich ganz um unsere Bedürfnisse kümmern.

Lukas 12,32–48

Der Reiche im Gleichnis hatte für sich selbst Schätze gesammelt (Vers 21), und er hatte alles verloren, auch seine Seele. Der Herr zeigt seinen Jüngern jetzt ein Mittel, um sich Schätze anzulegen, die vor allen Risiken geschützt sind: Almosen geben, seine Güter verteilen, denn das kommt einer sicheren Anlage auf der Bank des Himmels gleich (Vers 33; vergleiche Kapitel 18,22). Das Herz wird unfehlbar diesem himmlischen Schatz anhangen und mit um so grösserer Sehnsucht das Kom men des Herrn erwarten (lies 1. Petrus 1,4). Der Herr Jesus kommt wieder. Hat diese Hoffnung in unserem Leben ihre praktischen Auswirkungen? Lösen wir uns schon von einer Welt, die wir verlassen werden, und reinigen wir uns, «gleich wie er rein ist» (1. Johannes 3,3)? Sind wir von Eifer im Dienst an den Seelen erfüllt und freuen wir uns? Denken wir auch an die Freude unseres geliebten Erlösers, dessen liebendes Herz dann völlig gestillt sein wird! Er wird es sich nicht nehmen lassen, die, die Ihm auf Erden gedient und Ihn erwartet haben, am Festmahl der Gnade selbst zu empfangen und zu bedienen (Vers 37). Dann wird der «treue und kluge Verwalter» seine Belohnung und der Knecht, der den Willen seines Herrn nicht getan hat -obwohl er ihn wusste (Vers 47; Jakobus 4,17) –, seine ernste Vergeltung empfangen. «Jedem aber, dem viel gegeben ist. ..». Möchte jeder von uns überprüfen, was er empfangen hat -und die Schlussfolgerung daraus ziehen!

Lukas 12–18

Lukas 12,49–13,5

Bis zur «Taufe» seines Todes ist Jesus in seiner Seele «beengt». Das Kreuz ist notwendig, damit seine Liebe sich völlig äussern und im Herzen der Menschen ein Echo finden kann. -Sein Kommen stellt die Menschen vor eine Entscheidung. Inmitten ehemals in Gottlosigkeit vereinter Familien wird Er von den einen aufgenommen, von den andern verworfen werden. Wie viele Häuser gleichen dem hier beschriebenen! (V. 52,53). In wahrer Liebe zu ihren Seelen, wendet sich der Herr dann wiederum an die Juden, diese «Heuchler»! (V. 56). Verwundern wir uns nicht über die Härte, mit der Er seine Worte manchmal ausdrückt. Sie wird Ihm durch die Härte der Herzen aufgezwungen. Es braucht einen Hammer, um Felsen zu zerschmettern (Jer 23,29). -Israel hatte sich dem Zorn Gottes, der «seine Gegenpartei» geworden war, ausgesetzt (V. 58). Doch dann war Gott in Christus gekommen, um seinem Volk die Versöhnung anzubieten, aber es weigerte sich, sie anzunehmen und die Vorzeichen des Gerichtes zu erkennen (V. 56). Heute noch bietet Gott jedem Menschen die Versöhnung an, bevor der Augenblick kommt, da man ihm nur noch als dem unerbittlichen Richter begegnen kann (2. Kor 5,19). -In den Versen 1–5 des 13. Kapitels erinnert der Herr Jesus seine Zuhörer an zwei ernste, kurz zuvor eingetretene Ereignisse, und nimmt diese als Anlass, um sie zur Busse zu ermahnen. Möchten auch wir jede Gelegenheit ergreifen, um die Menschen um uns her zu warnen.

Lukas 13,6–21

Die Geschichte Israels, durch den unfruchtbaren Feigenbaum dargestellt, ist gleichzeitig die Geschichte der ganzen Menschheit. Gott hat alles versucht, um etwas Gutes von seinem Geschöpf zu erhalten. Aber leider ist der natürliche Mensch, trotz allem religiösen Vorwand (schöne Blätter), unfähig, die geringste Frucht für Gott zu bringen. Er macht das Land deshalb unnütz und muss gerichtet werden. Das geduldige Wirken Christi inmitten seines Volkes war der äusserste Versuch des göttlichen Weingärtners, um Frucht zu bekommen.

Der Herr Jesus setzt seinen Dienst der Gnade fort und heilt eine arme, kranke Frau. Er kannte die Dauer ihrer Prüfung (Vers 16).

Dieses Wunder, das wiederum am Sabbath geschah, dient seinen heuchlerischen Gegnern als Vorwand. Aber seine Antwort beschämt sie und erinnert sie an ihre Liebesverpflichtungen einer Schwester gegenüber: einer Tochter Abrahams.

Die zwei kurzen Gleichnisse, die dann folgen, beschreiben die grosse, sichtbare Entwicklung, die das Christentum hienieden nehmen würde, wobei es vom Sauerteig falscher Lehren durchdrungen und von gierigen Menschen verheert werden sollte (die Vögel des Himmels, durch ihre Gier

gekennzeichnet). Der grosse Baum der Christenheit wird schliesslich das gleiche Los wie der Feigenbaum Israels erleiden (Vers 9).

Lukas 13,22–35

Nie sehen wir den Herrn die Neugier befriedigen. Als man Ihn fragt, ob es wenige seien, die errettet werden, nimmt Er dies zum Anlass, um zum Gewissen zu reden, als wollte Er jedem sagen: Kümmere dich nicht um die andern; sieh zu, dass du zu dieser Zahl gehörst. Gewiss, die Türe ist eng, aber das Reich ist weit genug, um alle die aufzunehmen, die jetzt darin einzugehen wünschen. Und wenn dir diese *«enge* Pforte» nicht passt (Vers 24), wirst du später nur eine *«verschlossene* Tür» vorfinden (Vers 25). Gibt es etwas Ernsteres als dieses Klopfen, dieses vergebliche Rufen und diese schreckliche Antwort: «Ich kenne euch nicht!» Manche werden ausrufen: «Das ist ein Irrtum, ich habe doch gläubige Eltern gehabt, bin doch regelmässig zu den Zusammenkünften gegangen, habe meine Bibel gelesen und Loblieder gesungen.» Aber der Herr wird im Himmel nur die aufnehmen, die Ihn hienieden in ihrem Herzen aufgenommen haben.

Diese strengen Worte richtet der Herr Jesus besonders an das Volk Israel. Während Hemdes, dieser grausame und schlaue «Fuchs», die «Brut» Israels zerstörte, hatte sein wahrer König versucht, sie zu sammeln (Vers 34). Aber man hatte Ihn und seine Gnade nicht gewollt, und jetzt verlässt der Herr der Herrlichkeit «sein Haus», wo man Ihn nicht aufgenommen hatte (Vers 35; Johannes 1,11), und geht seinen Weg zum Kreuz.

Lukas 14,1–14

Wir finden den Herrn wiederum bei einem Pharisäer. Diesmal ist Er Gegenstand offener Böswilligkeit. Man lauert Ihm auf (Vers 1), um Ihn, was den Sabbath betrifft, bei einem Fehler zu ertappen. Aber der Herr Jesus heilt den Wassersüchtigen und schliesst seinen Gegnern, wie in Kapitel 13,15, den Mund. Dann ist Er es, der sie beobachtet (Vers 7). Sein Auge, dem nichts entgeht, verfolgt den Wettlauf um die besten Plätze am Tisch. So ist es auch heute in der Welt. Es gilt, die höchste Ehre oder die besten Stücke zu bekommen. Aber für uns Christen ist der letzte Platz immer der, an dem wir am glücklichsten sein werden. Denn das ist der Platz, wo wir dem Herrn Jesus begegnen werden! Wir müssen uns tatsächlich nicht fragen, von welchem Platz aus der Herr diese Beobachtungen gemacht hat. Denn der Pharisäer scheint kaum geneigt gewesen zu sein, Ihn höher hinaufrücken zu lassen.

Wenn der Herr Jesus eine Lektion für die Gäste hat, so hat Er auch eine für den Hausherrn. Die ersten hat Er belehrt, welchen Platz sie auswählen sollten, den zweiten unterweist Er, seine Gäste auszuwählen. Der Herr veranlasst uns immer, die Beweggründe unseres Handeins zu prüfen. Ist es die Hoffnung, Vorteile oder Beachtung zu erlangen? Oder ist es die Liebe, die in der Hingabe für Ihn ihre Befriedigung findet?

Lukas 14,15–35

Wer von denen, die zu diesem grossen Abendmahl geladen waren, fand wohl die schlechteste Ausrede? Kauft man wirklich einen Acker, bevor man ihn gesehen hat, oder Ochsen, bevor man ihre Kraft kennt? Der Mann, der sich soeben verheiratet hatte, hätte seine junge Frau zum Fest mitnehmen

sollen. Durch das Ablehnen der Einladung verpassten sie nicht nur das Fest, sondern beleidigten auch den Hausherrn.

Gott hat zum grossen Abendmahl seiner Gnade zuerst das jüdische Volk eingeladen, dann, nach dessen Ablehnung, alle diejenigen, die ihre Armut, ihre Gebrechen und ihr Elend nicht verbergen können. Solche Geschöpfe sind es, die seinen Himmel füllen werden (vergleiche Vers 21b mit Vers 13). Es hat immer noch leere Plätze -der deine, wenn du ihn nicht schon eingenommen hast.

Der 26. Vers will uns einfach lehren, dass alles, was uns davon abhält, Christi Jünger zu werden, und wenn es die eigenen Eltern sind, sofort ein hassenswertes Hindernis wird. Man muss zuerst *zu* Ihm kommen (Vers 26) und dann Ihm nachfolgen (Vers 27). Aber der Feind ist mächtig. Es wäre töricht, sich auf den Weg zu begeben, ohne die Kosten zu überschlagen: diese sind hoch, denn es gilt allem zu entsagen, was man hat (Vers 33). Wenn man das Kreuz trägt, kann man sich keine andern Lasten aufladen. Aber der Gewinn ist unvergleichlich: es ist Christus selbst (Philipper 3,8).

Lukas 15,1–10

Die drei Gleichnisse dieses Kapitels bilden ein wunderbares Ganzes. Der Zustand eines Sünders wird uns unter drei Gesichtspunkten gezeigt: als ein Schaf, als eine Drachme und als ein Kind, alle drei verloren. Und das in göttlicher Liebe vollbrachte Heil geschah durch den *Sohn* (den guten Hirten), durch den *Heiligen Geist* (die eifrige Frau) und durch den *Vater.*

Der zärtliche Hirte sucht nicht nur sein Schaf, «bis Er es findet» (Vers 4; vergleiche Vers 8b), sondern Er nimmt es dann auf seine eigenen Schultern, um es nach Hause zu tragen.

So wie diese Drachme ein Geldstück ist, welches das Bildnis des Staatsoberhauptes trägt, das es in Umlauf setzte, so ist der Mensch das Bild Dessen, der ihn erschaffen hat. Aber da er verlorenging, wozu war er noch nütze? Doch da hat der Heilige Geist «eine Lampe angezündet», hat sich eifrig ans Werk gemacht und uns in unserer Finsternis und in unserem Staub gefunden.

Jedes Gleichnis erwähnt die *Freude* des rechtmässigen Besitzers, eine Freude, die wünscht, dass andere daran teilhaben möchten. Die Freude Gottes findet ein Echo bei den Engeln. Wenn wir sie bei der Schöpfung jauchzen (Hiob 38,7) und dann bei der Geburt des Erretters (Lukas 2,13) loben hören, dann erfüllt auch Freude den Himmel, «über einen Sünder, der Busse tut». So hoch ist der Preis einer Seele in den Augen des Gottes der Liebe!

Lukas 15,11–32

Das erste Bild zeigt uns diesen jungen Menschen, der seinen Vater als Hindernis für sein Glück betrachtet, von ihm fortgeht und auf törichte Weise alles vergeudet, was er von ihm empfangen hat. Die nächste Szene zeigt ihn uns im fremden Land, in schlimmster Verkommenheit und selbst am Notwendigsten Mangel leidend. Hat jeder von uns bis hierher seine eigene Geschichte erkannt? Möchte sie dann auf die gleiche Weise enden! Unter der Last seines Elends kommt der Verlorene zu sich selbst, erinnert sich an den Überfluss im Haus seines Vaters, steht auf und macht sich auf den Heimweg. Und dann folgt das dritte Bild: die Eile des Vaters, ihm zu begegnen, die offenen Arme, die Küsse, das Bekenntnis, gefolgt von völliger Vergebung, das beste Kleid als Ersatz für die Lumpen.

Freund, wenn dir dein sittliches Elend bewusst ist, dann zeigt dir dieser Bericht, welche Liebe im Herzen Gottes auf dich wartet. Zögere nicht, zu Ihm zu gehen. Du wirst wie dieser Sohn aufgenommen werden.

Aber der Vater findet leider nicht bei allen Anteil an seiner Freude. Der ältere Bruder, der sich nicht gescheut hätte, mit seinen Freunden fröhlich zu sein, solange sein Bruder verloren war, weigert sich, am Fest teilzunehmen. Das ist ein Bild des in seiner Gesetzlichkeit verharrenden jüdischen Volkes, aber auch aller Selbstgerechten, die ihre Herzen für die Gnade Gottes verschliessen.

Lukas 16,1–13

Wir sind erstaunt über diesen reichen Mann, der seinen ungerechten Verwalter lobt, und ebenso überrascht uns die Schlussfolgerung des Herrn: «Machet euch Freunde mit dem *ungerechten* Mammon …» (Vers 9). Aber dieser Ausdruck gibt uns den Schlüssel zu diesem Gleichnis. Hienieden gehört nichts dem Menschen. Die Reichtümer, die er zu besitzen vorgibt, gehören in Wirklichkeit alle Gott; es sind also ungerechte Reichtümer. Der Mensch wurde auf die Erde gesetzt, um sie zu verwalten; aber er benimmt sich wie ein Dieb. Was Gott ihm in die Hände gelegt hat, um Ihm damit zu dienen, hat er zur Befriedigung seiner eigenen Lüste benützt. Aber solange er die Güter des göttlichen Besitzers in Händen hat, kann er noch Busse tun und sie im Blick auf die Zukunft für die andern verwenden.

Der Verwalter in Kapitel 12,42 war treu und klug; dieser hier ist untreu, aber er handelt klug, und das ist die Eigenschaft, die sein Herr bei ihm anerkennt. Wenn die Weltleute so vorsorglich sind, sollten wir da als «Söhne des Lichts» nicht noch mehr an die wahren Reichtümer denken? (Vers 11; Kapitel 12,33).

Der 13. Vers mahnt uns daran, dass wir nicht zwei Herzen haben: eines für Christus und das andere für den Mammon und die Dinge dieser Welt. Wen wollen wir lieben und wem dienen? (1. Könige 18,21).

Lukas 16,14–31

Jesus erklärt diesen habsüchtigen Pharisäern, dass Gott ihre Herzen kennt und anders urteilt als die Menschen. Über den grössten irdischen Werken, Erfolgen und dem Ehrgeiz steht das schreckliche Urteil von Vers 15: «ein Greuel vor Gott». Wie anders werden die Verhältnisse im Jenseits sein! Der Herr gibt davon ein ergreifendes Beispiel. Dieser Reiche war gerade so ein ungetreuer Verwalter. Obwohl sein Nächster an seiner Türe lag, brauchte er das, was Gott ihm auf dieser Erde zur Verwaltung anvertraut hatte, in Luxus und Egoismus für sich selbst. Aber das gleiche Ereignis tritt unvermutet für den Reichen wie für den Armen ein: der Tod, dem jeder, früher oder später, begegnen muss. Und diese Erzählung Dessen, der nicht lügen kann, beweist, dass unsere Geschichte mit dem Tod nicht zu Ende ist. Sie erhält noch das endgültige Kapitel, von dem der Herr, indem Er für einen Augenblick die Seite umblättert, uns erlaubt, einige Zeilen zu lesen. Was entdecken wir in diesem Jenseits, worüber sich so viele Menschen schaudernd Fragen stellen? Einen Ort der Glückseligkeit und einen Ort der Qual! Dort wird es zu spät sein, zu glauben, aber auch zu spät, das Evangelium zu verkündigen. «Jetzt ist der Tag des Heils!» (2. Korinther 6,2).

Lukas 17,1–19

Es ist normal, dass die Welt, wo das Böse herrscht, voller Ärgernisse ist und Anlass zum Fall gibt. Aber dass ein Christ Schwächeren ein Anstoss zum Fall sein kann, ist eine unendlich traurige Sache -und sehr ernst für ihn.

Der Herr, der uns vergibt (Kapitel 7,48), lehrt uns hier, wie wir vergeben sollen (Verse 3.4). Die Apostel fühlen jedoch, dass sie, um nach diesen Grundsätzen der Gnade zu handeln, mehr Glauben nötig haben, und sie bitten den Herrn darum. Er antwortet ihnen, dass noch eine andere Tugend unerlässlich ist: der Gehorsam; denn nur in der Erkenntnis und Erfüllung des Willens Gottes können wir auf Ihn zählen. Ja, der Glaube ist unzertrennlich mit dem Gehorsam verbunden, und dieser mit der Demut. «Wir sind unnütze Knechte»: so müssen wir von uns denken, denn Gott kann auch ohne uns wirken; und wenn Er uns braucht, so ist es aus reiner Gnade. Aber der Herr selbst denkt nicht so von denen, die seine Freunde sind (vergleiche Verse 7.8 mit Kapitel 12,37; Johannes 15,15).

Zehn Aussätzige begegnen Jesu, erheben ihre Stimme zu Ihm, und werden auf dem Weg zu den Priestern geheilt. Einem einzigen, dem Samariter, liegt es daran, seinem Retter zu danken. So gibt es in der grossen Christenheit, unter denen, die gerettet sind, nur wenige, die «zurückkehren», um Gott zu verherrlichen und dem Herrn Dank darzubringen. Gehörst du zu diesen?

Lukas 17,20–36

Gegen jede Logik beschäftigen sich die Pharisäer mit dem Augenblick, da das Reich Gottes kommen wird obwohl sie gleichzeitig den König ablehnen, der sich in ihrer Mitte befindet (Vers 21), und Ihn nicht anerkennen und annehmen wollen. Das Reich Gottes, das im Lukas-Evangelium oft erwähnt wird, ist die Sphäre, der Bereich, in welchem die Rechte Gottes anerkannt werden. Es umfasst zuerst den Himmel-und aus diesem Grund finden wir, vor allem im Matthäus-Evangelium, den Ausdruck «Reich der Himmel».

Aber es soll sich auch auf Israel und auf die Erde ausdehnen. Und um seine Untertanen auf die Probe zu stellen, ist der König in bescheidenem Äussern zu ihnen gekommen, ohne die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken (Vers 20); und als solcher wurde er verworfen. Was ist das Resultat davon? Das Reich besteht nur noch in seiner himmlischen Form. Es wird im gegebenen Zeitpunkt wohl auf der Erde errichtet werden, aber durch Gerichte. Diese werden plötzlich und schrecklich sein. Die Sintflut und die schnelle Zerstörung Sodoms sind ernste Illustrationen dafür -und wie zutreffend sind die Bilder der Verse 27 bis 30 auch für unsere Zeit! Es gibt jedoch einen Bereich, wo die sittlichen Rechte des Herrn schon jetzt anerkannt werden: die Herzen derer, die Ihm angehören. Freund, gehört dein Herz zum Gebiet des Reiches Gottes?

Lukas 18,1–17

Das Gleichnis der Witwe und des ungerechten Richters ermutigt uns, mit Ausharren zu beten (Römer 12,12; Kolosser 4,2). Wenn ein böser Mensch sich schliesslich erweichen lässt, wie sollte der Gott der Liebe nicht mit viel mehr Grund «seinen Auserwählten» zu Hilfe kommen und sie befreien.

Manchmal tut Er es nicht sofort, weil die Frucht, die Er erwartet, noch nicht reif ist. Vergessen wir aber nicht, dass Er sich selbst zur Geduld zwingt, denn seine Liebe drängt Ihn, schnell zu handeln (Verse 7.8). Es wird eine Zeit kommen, die l.etzte Drangsal, in der diese Stelle für die Auserwählten des jüdischen Volkes ihre ganze Erfüllung finden wird.

Der Pharisäer, der ganz von sich eingenommen, Gott seine eigene Gerechtigkeit vorstellt, und der Zöllner, der sich im tiefen Bewusstsein seiner Sünden abseits hält, sind in sittlicher Beziehung die entsprechenden Nachkommen von Kain und Abel (der letztere wusste sich aber gerechtfertigt). Nur als Sünder haben wir das Recht, Gott zu nahen. Es ist demütigend für den Menschen, seine Werke (Vers 12), wie auch seine Vernunftschlüsse, seine Weisheit und seine Erfahrung auf die Seite legen zu müssen. Aber die göttlichen Wahrheiten des Reiches können nur durch einfachen Glauben erfasst werden. Davon gibt uns das Vertrauen des kleinen Kindes ein rührendes Bild. Wird der Herr bei seinem Kommen einen solchen Glauben in uns finden? (Vers 8).

Lukas 18,18–34

Angesichts dieses Obersten des Volkes, der augenscheinlich die edelsten Eigenschaften besass, hätte sich jeder andere als der Herr Jesus ohne Zögern gesagt: Hier ist einer, der mir Ehre machen wird, ein Jünger wie gewünscht; den muss ich für mich gewinnen. Aber Gott sieht auf das Herz (1. Samuel 16,7), und der Herr erforscht nun das Herz dieses Mannes.

«Was muss ich getan haben?», war seine Frage gewesen. Auf dieser Basis kann Jesus ihn nur an das Gesetz erinnern. Warum hätte er denn stehlen sollen? er war ja reich – warum töten oder falsches Zeugnis geben?: er wollte ja seinen guten Ruf bewahren -warum seine Eltern nicht ehren?: sie hatten ihm doch ein so schönes Erbe hinterlassen! In Wirklichkeit übertrat er das erste Gebot, weil seine Reichtümer seine Götter waren (2. Mose 20,3). Die Traurigkeit dieses Mannes, der, menschlich gesprochen, alles besass, um glücklich zu sein: eine glänzende Stellung, unermessliche Reichtümer und das beste Alter, sie zu geniessen -beweist denen, die auf solche Vorzüge neidisch sind, dass nichts von alledem wahres Glück gibt. Im Gegenteil, wenn das Herz daran hängt, sind es Hindernisse, um dem Herrn Jesus nachzufolgen und am ewigen Leben teilzuhaben. Er selbst war im Begriff, das Werk zu erfüllen, das uns Zugang zu diesem Leben gibt. In den Versen 32 und 33 müssen wir über jeden Ausdruck nachdenken und uns sagen: so hat Jesus für mich gelitten.

Lukas 18,35–19,10

Der Besuch des Herrn in Jericho war für diese beiden Männer wahrscheinlich die einzige Gelegenheit, dem Herrn Jesus zu begegnen. Allen Hindernissen zum Trotz, ergriffen sie diese Gelegenheit (vergleiche Kapitel 16,16).

Betrachten wir diesen Blinden: er kann den vorüberziehenden Heiland nicht sehen, und zudem sucht die Volksmenge, ihn zum Schweigen zu bringen; aber er ruft nur umso lauter, und erhält die Antwort auf seinen Glauben.

Bei Zachäus sind es seine kleine Statur und die gleiche Volksmenge, die sich um Jesum drängt, die ihn darin hindern, Ihn zu erkennen. Er läuft deshalb voraus und steigt auf einen Baum, ohne sich um das Gerede der Leute zu kümmern. Auch er triumphiert über die Schwierigkeiten und wird dafür

reichlich belohnt! Stellen wir uns sein Erstaunen und seine Freude vor, als er sich bei seinem Namen rufen hört und aufgefordert wird, schnell herunterzusteigen, um den Herrn in seinem eigenen Haus zu empfangen.

Lieber Freund, Jesus kommt noch jetzt bei dir vorbei und bietet dir das Heil an (Vers 9). Lass dich nicht abhalten, zu sehen «wer Jesus ist"; weder durch deine natürliche Unfähigkeit, noch durch die Formen einer falschen Religion, die dich, wie diese Volksmenge, daran hindern wollen, noch durch die Angst vor der Meinung anderer. Der Meister ruft dich heute bei deinem Namen: Heute muss ich in deinem Herzen einkehren. Lässt du Ihn vorbeigehen?

Bibelstellenverzeichnis

4. Mose
11,26 8
19,11 4
1. Samuel
15,22 9
Hiob
31,1 10
Psalm
51,17 5
52,7 11
66,16 6
119 11
Sprüche
30,4 6
Prediger
12,5 4
Jesaja
50,4 7
Jeremia
17,11 11
Matthäus
5,14 6
5,15 10
16,21.22 7
22,16 11
Lukas
7,1 4
7,18 4
7,36 5
8,1 5
8,16 6
8,26 6
8,40 6
9,1 7
9,18 7
9,37 8
9,57 8
10,10 9
10,25 9
11,1 9
11,21 10
11,37 10
12,1 11
12,13 11
12,32 12
Apostelgeschichte
3,15 7
14,27 7
21,19 7
Römer
10,9 4
1. Korinther
15,10 7
2. Korinther
7,1 10
12,9 7
Galater
6,14 7
Epheser
2,1 6
Philipper
1,23 6
2. Thessalonicher
3,1 8
1. Timotheus
6,10 11
Hebräer
1,1 8
Jakobus
4,17 12
1. Petrus
1,4 12
2,9 6
1. Johannes
3,3 12
Offenbarung
12,7 9